



# Dominant sein *zum*

Eine neue Welle hat die Hundewelt erreicht. Das heiß diskutierte Thema lautet: Hund und Dominanz. Es existieren nicht nur verschiedene Theorien, sondern auch sehr viele Missverständnisse darüber, was Dominanz überhaupt ist. Hunde-Experte Jan Nijboer macht sich hierzu Gedanken.

Das Wort „Dominanz“ kommt aus dem Lateinischen und ist abgeleitet von „dominus“ oder „domina“ und bedeutet „Herr“ bzw. „Dame“ des Hauses. Es bezeichnet also Personen, die die Hausregeln bestimmen und den eigenen Kindern sowie eventuellen Besuchern zeigen, wo es lang geht. Dominus und Domina üben also einen starken Einfluss auf das Verhalten anderer aus. Ohne aber ihre Machtposition zu erzwingen. Denn dies würde ihnen keinen Respekt verschaffen, sondern eher zu Angst und Verachtung führen.

Das Dominus- bzw. Domina-Verhalten lässt sich auch unter Hunden beobachten. Bekommt der „Wohnungseigentümer“ zum Beispiel Besuch von einem fremden Hund, macht er sofort klar, wer in seinem Reich das Sagen hat. Will man territorialen Auseinandersetzungen vorbeugen, sollten sich fremde Hunde daher auch erst einmal auf neutralem Terrain begegnen. An einem Ort, wo keiner

von beiden zu Hause ist. Fühlt sich ein Hund als Beschützer „seiner“ Wohnung und deren Bewohnern, kann es Ihnen als Besucher oder Besucherin auch passieren, dass der Vierbeiner Sie in die Beine zwickt, wenn Sie sich die Schuhe auf der Fußmatte abtreten. Bei einem solchen Exemplar ist es besser, ruhig stehen zu bleiben und die Begrüßung durch die Gastgeber abzuwarten.

## Die Familie lebt und arbeitet zusammen

In einer natürlichen Caniden-Familie leben und arbeiten die Mitglieder nahezu konstant zusammen. Eine Sozialstruktur gibt den einzelnen Mitgliedern existentielle Sicherheit. Wie in einer Menschenfamilie sichern auch in einer Caniden-Familie die Elterntiere die Existenz der Welpen. Die Familie besteht also gewissermaßen aus Erziehern und zu Erziehenden. Um erziehen zu können, muss man von den anderen als dominanter aner-



Was auf den ersten Blick wie Spiel aussehen könnte ...



... ist bitterer Ernst. Doch der Eindringling wird nicht mit Zähnen ...



... sondern kraft der eigenen Präsenz aus dem Revier vertrieben ...

Der linke Saarloos will einen Eindringling vertreiben. Inwieweit andere Hunde im eigenen Territorium toleriert werden, ist abhängig von der Veranlagung und auch Erfahrung

# Wohle unserer Hunde

kannt werden. Erkennen die anderen diesen Anspruch nicht an, man möchte aber trotzdem auf sie entscheidenden Einfluss haben, wird dies zu Problemen führen.

## Hunde wollen sich geborgen fühlen

Die meisten Hunde allerdings möchten überhaupt keine führende Position in der Familie, sondern sich einfach sicher und geborgen fühlen können. Wie Menschenkinder auch brauchen sie Personen, von denen sie überlebenswichtige Dinge lernen können. Und wie Menschenkinder identifizieren sie sich auch mit ihren Eltern und ahmen deren Verhaltensweisen nach.

So fordern Hundemütter mit einer alten Socke oder auch einem Zweig im Maul ihre Welpen zu einem Jagdspiel auf. Wie ein Reh springen sie umher und bieten dabei im Spiel ihren Körper als Beuteersatz an. So konnte ich z.B. beobachten, wie sich einmal zwei Welpen um ein Spielzeug rangelten. Als die Hundemutter dies bemerkte, holte sie ihre restlichen Welpen dazu, damit sie mitmischen und sich für den „Ernst des Lebens“ vorbereiten konnten.

Oberflächlich betrachtet könnte das in manchen Situationen auch so aussehen, als ob der Junghund plötzlich die führende Position im Rudel innehatte. Die sozialen Positionen ändern sich aber nicht durch einen kurzfristigen Rollentausch, sondern hängen ausschließlich von der Beziehung der Sozialpartner untereinander ab. Wenn meine Tochter früher „Mama“ spielte und ich die Kindrolle übernahm, wurde dabei meine Position als Elternteil nicht in Frage gestellt. Spielerisch konnte meine Tochter den potentiellen Part der „Mutterrolle“ mit mir üben.

## Aktive Dominanz kann auch sanft sein

Ist die Sozialstruktur absolut klar, wird auch unter Hunden häufig im Interesse der freien Entfaltung des zu Erziehenden vieles toleriert. Und wer sich wem gegenüber tolerant verhält – das sagt unmissverständlich etwas darüber aus, wer die dominante Rolle innehat: Der ältere Hund der Familie erlaubt dem jüngeren zu Hause und im Garten, als Erster zum Tor oder zur Tür zu laufen, wenn dort Fremde ein-

treffen. Außerhalb des eigenen Grundstücks dagegen übernimmt der ältere Hund die Rolle desjenigen, der den ersten Kontakt zu Fremden herstellt, um zu checken, ob von ihnen potenzielle Gefahr ausgeht.

Dominantes Verhalten kann aktiv oder passiv gezeigt werden, wobei die passive Dominanz die weitaus größere Rolle spielt. Aktive Dominanz bedeutet, in direkter Weise auf eine untergeordnete Person Einfluss zu nehmen. Dies ist schon gegeben, wenn ein Erzieher die Richtung vorgibt und anderen etwas beibringt. Ein Beispiel aus Hundekreisen: Ein Hund nimmt einen Stock ins Maul und präsentiert sich damit anderen Artgenossen. Dadurch setzt er ein Jagdspiel in Gang, das er auch selbst wieder beendet. Nachdem er von den anderen eingekreist worden ist und eine Weile an dem Stock geknabbert hat, überlässt er ihn den anderen. Er bleibt aber in ihrer Nähe liegen, um den Überblick zu behalten. Aktive Dominanz heißt also nicht notgedrungen, dass man selbst korrigierend eingreift.

Doch auch eine Korrektur sollte nicht zwangsläufig als Gewaltakt betrachtet werden: Wenn zwei Hunde miteinander



Jan Nijboer arbeitet seit 1984 mit der von ihm entwickelten Erziehungsphilosophie Natural Dogmanship®. Dabei nutzt er die natürliche Veranlagung eines Hundes als Kapital für die Erziehung. Der Hundeeziehungsberater berät Hundehalter in seiner Beratungsstelle „Hundezentrum Mundt (Mensch und Hund)“ in Windeck und hält spezielle Seminare zur Hundeeziehung ab. Er ist Autor der Bücher „Hunde erziehen mit Natural Dogmanship®“ und „Hunde verstehen mit Jan Nijboer“ (Kosmos Verlag).

rangeln, kann ein dritter dominanter Hund langsam mit erhobener Rute und strammen Beinen zwischen den „Kämpfern“ hindurchgehen und auf diese Weise die Rangelei wortwörtlich durchbrechen. Ohne dabei einem der beiden Kontrahenten auch nur ein Haar zu krümmen. Ganz einfach nur mit Hilfe seiner Körpersprache und die souveräne Präsenz seiner Person. Jan Nijboer

Im nächsten Heft geht es um die passive Form der Dominanz